

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Republik. 1918-1930
44 (1930)**

143 (23.6.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-571904](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-571904)

Die "Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Adressat vor der Expedition (Poststraße 7) 2.50 Reichsmark, bei Haus- oder durch die Post bezogen für den Monat 2.70 Reichsmark.

Republik

Preis 15 Pfennig

Anzeigen: am-Jeils ober deren Raum für Anzeigen-Entscheidungen und Anzeigen 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärts (insbesondere 25 Pfennig, Rest (am-Jeils) ist bei 40 Pfennig, am-Jeils 10 Pfennig, Abfall nach 2. April, Postgebühren unversichert.

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 7
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Küstringen, Montag, den 23. Juni 1930 + Nr. 143

Redaktion: Peterstraße Nr. 7
Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109



Prof. Georg Bernhard, der langjährige Oberlektor der "Volkszeitung" in Berlin, will zum Jahresende die Leitung der Zeitung niederlegen. Prof. Bernhard ist Mitglied der demokratischen Reichstagsfraktion und des Reichswirtschaftsrats.



Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich wird als Nachfolger des Finanzministers Dr. Moldenhauer genannt.



Dr. Hans Schäffer, der nächste Mitarbeiter Dr. Moldenhauers, tritt mit dem Reichsfinanzminister gleichzeitig zurück.



Dr. Erich Gemminger (Soz. Volkspartei), von 1923 bis 1924 Reichsjustizminister, stirbt am 23. Juni seinen 50. Geburtstag.

Dr. Dietrich Finanzminister? Nach dem Verzicht Höpfer-Mohr's.

(Berliner Information). Am Sonntag hatte der Reichsfinanzminister Dr. Dietrich eine mehrstündige Unterredung mit dem preußischen Finanzminister, in deren Verlauf Dr. Brüning sondierte, ob Höpfer-Mohr unter gewissen Voraussetzungen das Reichsfinanzministerium übernehmen würde. Die Besprechung verlief negativ. Aus politischen und wirtschaftlichen Erwägungen bedachte sich Höpfer-Mohr, das Erbe des von der Volkspartei gewählten Finanzministers Moldenhauer anzutreten. Höpfer-Mohr handelte damit zugleich im Sinne der demokratischen Fraktion und des Vorstandes der demokratischen Reichstagsfraktion.

Trotzdem hat sich Herr Brüning nach Abgabe des preußischen Finanzministers wiederum einen Demokraten als Favoriten für das Reichsfinanzministerium ausgesprochen. Es ist der gegenwärtige Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich, mit

dem in den letzten Tagen bereits wiederholt über die Befragung des Finanzministeriums verhandelt wurde und der von Herrn Brüning schon bei der Bildung seines Kabinetts als Finanzminister auserkoren war. Dieser Plan scheiterte damals an der Erklärung des Herrn Moldenhauer, das er nur das Finanzministerium übernehmen würde. Moldenhauer sagte sich durch Dietrich wurde Wirtschaftsminister und wurde für den Verzicht auf das Finanzministerium mit der Billigung des Reichstags.

Dietrich erscheint nicht wie sein Vorgesetzter Höpfer-Mohr zur Ablehnung des Finanzministeriums entschlossen zu sein. Immerhin hat auch er Bedenken, die jedoch mehr parteipolitisch als sachlicher Art sind. Er fürchtet den Widerstand seiner Partei, die nach allem, was man hört, nach wie vor das Finanzministerium in der Regierung Brüning nicht übernehmen will.

Bantraub in Hamborn. Räuber entwendet mit vorgehaltenem Revolver 6500 Mark.

In der Zweigstelle der Deutschen Bank in Hamborn wurde ein dreierlei Bantraub verübt. Als der Kassierer zufällig allein anwesend war, drang ein Mann in den Schalterraum ein, der den Kassierern mit einem Revolver bedrohte. Unter dem Ruf „Hände hoch, liegen lassen“ ließ er den Kassierern zu Boden sinken und entwendete ihm das Geld, das dieser gerade gebüh-

te. Außerdem nahm er das Geld aus einer Schublade an sich, im ganzen etwa 6500 RM. Mit der Beute ergriff der Räuber dann die Flucht und sprang auf ein Fahrrad, das ein Helferrevolver drängen vor dem Eingang bereit gehalten hatte. Es gelang den beiden, zu entkommen.

Die Pfarrersfrau als Warenhausdiebin.

Fotodams fällige Sensation.

(Fotodamer Meldung). Die Serie der Fotodamer Gesellschaftsaffäre reißt nicht ab. Jetzt ist die Berliner Kriminalpolizei mit der Aufführung einer Reihe von Warenhausdiebstählen beschäftigt, deren die Frau des Fotodamer Pfarrers Feldbach beschuldigt wird. Erst dieser Tage ist Frau Feldbach bei ihren letzten Vergehen erwischt worden. Vier

Tage vorher hatte sie anlässlich eines Diebstahls einen Revolver untergebracht, in dem sie sich vergräbt, teilw. Berliner Warenhaus mehr zu hetzen. Frau Feldbach selbst bezieht auf ihre Unschuld. Da sie als fröhliche Kaffee- und gebacken deutsch spreche, würde sie immer mißverstanden werden, sagt sie.

Blutbad in Bombay. Zusammenstöße in Indien.

(Meldung aus Bombay). Die seit Tagen in Bombay herrschende Gemütsstimmung hat sich am Sonnabendvormittag in einem schweren Blutbad entladen. Der Anschlag war geringfügig. Etwa 500 Frauen sogen mit Fahnen und Gesang durch die Straßen. Als die Demonstranten sahen, daß ein Konfliktippen vor sich zu entwickeln schien, ließen sie sich löslig vor ihnen. Die Polizei ließ mit Bambusstöcken auf die Frauen ein und verletzte fünf Personen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht im indischen Viertel. Nach kurzer Zeit hatten sich Zehntausende von Indern

eingelunden. Gleichzeitig erhielt die Polizei große Verurteilungen. Etwa 500 berittene und unberrittene Gendarmen versuchten die Massen auseinanderzutreiben. Es war vergebens. Nach einem zweifelhafte Ringen begannen die Schenklinge in die Menschenmassen hineinzufahren. Eine Panik folgte dem jäheren Einbruch. Ein offizieller Bericht meldet allein mehr als 150 Schwerverletzte, die in die Krankenhäuser eingeliefert wurden. 300 Personen sollen leichte Schußverletzungen erlitten haben. Tote werden nicht gemeldet.

Folgen schwerer Brückeneinsturz. 92 Personen bei einem Vorkommnis in Berlin verletzt

In Berlin hat sich am Sonntag in einem Blutbad ein schweres Unglück ereignet. Auf einer hölzernen Brücke, die über den an dieser Stelle ziemlich tiefen Fluß führt, befanden sich etwa 200 Personen, die dem Treiben der Baden- und Schwimmen. Plötzlich löste die Brücke in Folge Überlastung ein und die Leute stürzten in die Fluten. 92 Personen, darunter Frauen und Kinder, die zum größten Teil des Schwimmens nicht kundig waren, haben Verletzungen erlitten, davon 23 Arm-, Bein- und Rückenbrüche und 60 Verletzungen aller Art. Sechs Verletzte schweben in Lebensgefahr. Das Rettungswert gelangte sich außerordentlich schwer, da unter den ins Wasser gesunkenen schwerer Körper entzerrten.

hatentzerrte hielten und andere Erholungssuchende befristigen, schritt die Polizei ein und nahm 25 Mann fest. Später wurden noch zwei weitere Nationalsozialisten zwangsgeliefert, die hatentzerrt gebunden wurden. — In Charlottenburg demonstrieren die Nationalsozialisten gestern mit schwarzen Fahnen und in weißen Hemden. Es kam dabei zu Schlägereien mit Kommunisten, in deren Verlauf fünf Personen verletzt wurden. Neun Mann wurden festgenommen.

Politische Zusammenstöße in Berlin. (Berlin, 23. Juni, Radiodienst). Im Berliner Freiheit-Wannsee kam es am gestrigen Sonntag wieder zu Zusammenstößen von Nationalsozialisten. Als diese eine

Zier Todesopfer eines Schiffszusammenstoßes. Aus Oslo wird gemeldet: Ein Personendampfer und eine Fähre, die voll besetzt war, stießen auf dem Tonsberg-Fjord zusammen. Als der Zusammenstoß erfolgte, liefen die Passagiere der Fähre alle nach der anderen Seite, wobei viele Personen über Bord gedrängt wurden. Vier Personen kamen ums Leben, eine Person wurde verletzt. Die beiden Schiffe erlitten keine größeren Beschädigungen.

Sachsentwahlen

Die Nationalsozialisten gewinnen an Stellen der bürgerlichen Parteien.

(Dresden, 23. Juni. Eigener Radiodienst). Das Ergebnis der gestern in Sachsen durchgeführten Landtagswahlen ist einem Vergleich zur letzten vorjährigen Wahl das folgende:

	Stimmen	Mandate
Sozialdem. P.	571 327 (922 832)	32 (33)
Deutsche Volksp.	227 319 (363 382)	8 (13)
Kommunist. P.	353 352 (345 530)	13 (12)
Christlichsoz. P.	276 702 (304 884)	19 (21)
Deutschnation. P.	124 301 (211 906)	5 (8)
Sächsisches Landvolk	120 497 (140 611)	5 (5)
Nat. Soz. Partei	376 724 (133 787)	14 (5)
Demokr. Partei	83 671 (115 289)	3 (4)
Wahlereignispartei	44 142 (70 131)	2 (3)
Hitte Soz. Part.	19 197 (40 593)	0 (2)
Volkst. Reichsp.	39 333	0 (—)
Komm. Opposition	14 827	0 (—)
Christl. Soz. Volksp.	57 408	2 (—)

Die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug 2 611 017. Die Wahlbeteiligung ist danach um 80 000 Stimmen geringer als bei der vorjährigen Wahl.

Zu diesem Wahlergebnis bemerkt der „Soz. Beobachter“: Diese Wahl ist ein Signal und eine Warnung. Seit 1923 haben sowohl die Sozialdemokratie als auch die Deutsche Volkspartei als Führer des Bürgerrechts Niederringerungsstrategie getrieben. Jeder glaubte, den andern bei der nächsten Wahl entgegen zu tun, um sie zu zwingen zu können. Seitdem hat Sachsen wiederholt gewährt, ohne aus der latenten Krise herauszukommen. Nun endet dieser Kampf mit einem Erfolg der faschistischen Nationalsozialistischen Partei. Also hat das Bürgerrecht gesiegt? Das ist nicht richtig. Der Erfolg der Nationalsozialisten ist umso schwerere Niederlage der bürgerlichen Parteien und der Wortmarke der Vaterlandspartei ist nicht erfolgt unter der schwarzweißen Fahne, sondern unter dem roten Banner mit dem Hakenkreuz.

Nach dieser Wahl gibt es in Sachsen nur eine einzige große Frage: Was nun haben wir zu tun? Wie soll bei dieser Zusammenkunft des Landtages die neue Regierung aussehen? Im letzten Landtag hatte eine Koalition aus Sozialdemokraten, Deutsche Volkspartei und Demokraten, die Große Koalition, 50 Mandate und 98 gehabt. Jetzt bringt es die Große Koalition einschließlich des bei der Wahlereignispartei gewählten Reichstagsabgeordneten nur auf 44 Mandate von den 98 Landtagsmitgliedern. Sie hat also keine Mehrheit und bekommt sie nicht ohne Einbeziehung anderer Parteien. Welche Parteien können aber für eine Erweiterung in Frage? Entweder nur die Christlichsozialistische Partei oder die kleineren Gruppen der Wahlereignispartei, der Vaterlandspartei und des Christlichsozialistischen Volksdienstes. Oder es gibt eine Kombination des Bürgerrechts mit der Nationalsozialisten wie in Thüringen.

Diese Wahl hat die Situation in Sachsen noch verworrenere gefaltet als sie vorher war. Was soll werden? Jegendeine Vermittlungsversuche mit Toleranz und links ein rechts, wie sie schon vor der Auflösung des Landtages geplant war, die schlecht und recht die Geschäfte weiterführt oder ein Experiment nach dem Vorbild von Thüringen? Vielleicht legt sich angesichts des Zwanges der Lage nun wenigstens in diesem Lande bei den Parteien die Ansicht durch, daß Länder-Parlamentarismus etwas anderes ist als Reichs-Parlamentarismus und daß eine Länderregierung im wesentlichen verwaltende Funktionen hat.

Unter dem Gesichtspunkt der Konfliktlösung der Regierungverhältnisse in Sachsen gesehen, ist diese Wahl katastrophal ausgefallen. Vor allem aber ist es katastrophal für die alten bürgerlichen Parteien. Diese haben eine Niederlage erlitten und die Gewinner aus dieser Niederlage sind die Nationalsozialisten, die Volkswirtschaftliche Reichsvereinigung des Herrn Wahn und der Christlichsozialistische Volksdienst. Die Nationalsozialisten haben sich vergrößert. Sie sind die zweitgrößte Partei im sächsischen Landtag geworden. Ihre Stimmenzahl ist von 133 000 auf 376 000 emporgeschossen; ihre Mandatszahl von 5 auf 14. Die Mandatszahlers geben deutlich die Verhältnisse wieder. Sämtliche alten bürgerlichen Parteien haben an die Nazis Stimmen und Mandate abtreten müssen. Die Christlichsozialistische Partei ist ausgesonnen. Der Verlust der Deutschen Volkspartei beträgt 40 000, der der Deutschnationalen ist noch höher. Die Alte Sozialdemokratische Partei ist endgültig verschwunden; sie hat kein Mandat mehr. Das hatte Annahmen der Nationalsozialisten ist konstitutell bedingt. Ihrer Prognose ist es nicht gelungen, die Stellung der Sozialdemokraten und Kommunisten zu schwächen. Sie



1. Beilage.

Jadestädtliche Umhau.

Küstringen, 23. Juni.

Die jadestädtliche Sommerfeier.
Ja, die hiesige Freiender-Ortsgruppe und die ihr befreundeten Organisationen veranstaltete am Sonnabend eine wirkungsvolle Sommerfeier. Gegen 9 Uhr abends richtete der hiesige Zug unter Vorsitz eines Spielmannsorgs und des Musikvereins „Einigkeit“ vom Sammelplatz am Küstringer Rathaus ab, um durch den Stadteil Siebenburg nach dem Sportplatz des Arbeitervereins „Germania“ zu gelangen. Auf dem Platz hatte man einen gemütlichen Festsaal errichtet. Rings um denselben waren bereitete Bankette aufgestellt, die vielen Teilnehmer der Feier, von den Kindern in entsprechender Entfernung zurückgeblieben.

Nachdem der Musikverein die „Internationale“ gespielt hatte, sang der gemischte Chor des „Koll.“ und der Feiert angelegte Lied. Darauf ergriß Bandführer Hans-Joachim Mann das Wort zu seiner Ansprache, in der er auf die jahrhunderte alte Sinnvolle Bedeutung der Sommerfeier durch die Menschheit einging. Auch die rechtsgerechten Verbände der Sommerfeier. Sie schiedenen dabei keine Schwärze, wohl der Sinne, wie man die Arbeiterarbeit am besten niederschreiben könne. Mit einem Hoch auf die Freiender- und Arbeiterbewegung schloß der Redner seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Worte. Freiender Scherz sprach ein gutes Sommerwünsche und wies am Schluß seiner Worte zum annehmenden Fahren in den hiesigen Sommerprospekt die riesige Flammgogen den nächsten Himmel. Der Volkssänger sang noch den „Kollern“ und spielte „Wann wir schreiben“ und die Musikkapelle trug, während Wädeln und Burden der Sozialistischen Arbeitergruppen Volkslieder vorführten, einige weitere Musikstücke vor.

Langsam sank das Sommerfeuer in sich zusammen, die Glut ließ nach und die Funken sprühten nicht mehr so heftig wie zuvor. Da brach man auch die Feier ab. Das ländliche Feuer hatte seine Wirkung getan. Eine eindrucksvolle proletarische Feier war zu ende.

Schwerer Unglücksfall am Hafen. Heute morgen gegen 8 Uhr hat sich am sogenannten Weichsen hinter den Deutschen Werken in dem Röhrenhaus der „Itag“ ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Wahrscheinlich infolge Kurzschlusses brach dort ein Feuer aus, wobei ein jüngerer verheirateter Arbeiter von den Flammen erfaßt wurde. Mit brennenden Kleidern-Häute der Bedauernswerte 200 Meter weit, ehe man ihm Hilfe dadurch bringen konnte, daß man ihn ins Wasser des Hafens tauchte. Der Verunglückte mußte dann in Auto zum Krankenhaus gebracht werden, wofür er in bedenklichem Zustande daniederliegt. Der ausgebrochene Brand wurde durch die Werksfeuerwehr abgelöscht, so daß größerer Schaden nicht entstanden ist. — Wie wir heute mittag hierzu noch erfahren, dürfte der ins Weichhab-Hospital eingelieferte schwerverletzte Schloßer Rodebaum mit dem Leben davonkommen, vielmehr wird mit seinem Ableben leider ständlich gerechnet.

Ein Todesopfer des Motorradunfalls vom Freitag. An den schweren Verletzungen, die einer der Motorradfahrer erlitt, die am Freitag

Hat der Arzt das Recht, den unheilbar Kranken zu töten?

Einer Proger Meldung zufolge steht der hiesige hiesige Ärzteverband die Forderung auf, dem Arzt die Tötung eines unheilbar Kranken zu gestatten.

Das Problem, ob dem Arzt das Recht eingeräumt wird, einen unheilbar Kranken von seinen Qualen zu erlösen, ist so häufig und erregend behandelt worden, daß man die Frage als unendlich bestritten kann. Von Standpunkt des gemäßigten Arztes läßt sich die Frage allerdings mit einem glatten „Nein“ beantworten.

Die Aufgabe des Arztes besteht darin, die Krankheit des Leidenden und das Leben des Patienten mit allen der Medizin zu Gebote stehenden Mitteln zu heilen und zu erhalten. Es handelt sich bei dem vorzeitigen Eingriff in das Leben des Kranken nicht allein um die statutarische Handlung, sondern um das vorhergehende Urteil des Arztes, der den Krankheitsfall als „unheilbar“ bezeichnet. Und damit trifft man den Kernpunkt der Frage: trotz des hohen Wissens der modernen Medizin, trotz aller Fortschritte der Wissenschaft und Ehrgeiz, der Genauigkeit der ärztlichen Diagnose, ist ein Mensch nicht dazu berufen, den Zustand eines Leidenden als unheilbar zu bezeichnen. Nach höherem Richterlich gesehen täglich erwartete, häufig unerklärliche Wandlungen im Krankheitsbild eines Patienten, und fast jeder Arzt hat im Laufe seines Lebens die Erfahrung gemacht, daß überraschende Wendungen in dem Krankheitsbefund trotz genauer ärztlicher Feststellung durchaus keine Seltenheiten sind.

Es ist etwas anderes, ob ein Arzt die qualvollen Leiden eines Kranken, dessen Ende er herankommt, durch schmerzstillende Mittel lindert, auf die Gefahr hin, das Leben um einige Stunden zu verlängern, oder ob er willentlich tötet. Am ersten Falle bleibt immer noch die Möglichkeit und die Hoffnung auf Rettung, während im zweiten Fall der unermessliche Eintritt des Todes festgestellt werden mußte. Und welcher Arzt, welches Kollegium von Wissenschaftlern dürfte sich die göttliche Eigenschaft der Unschmerzbarkeit anmaßen und könnte die mit der Feststellung verbundene große Verantwortung tragen?

Der Eingriff des Arztes bedeutet andererseits einen Liebergriff in das Selbstbestimmungsrecht des Kranken. Die Pflicht des Arztes ist, den Leidenden stets von der bevorstehenden Heilung, von der Möglichkeit einer Rettung zu überzeugen; kein Arzt wird dem Patienten, der ihm die Frage vorlegt, ob ihm der Tod bevorsteht, mit „Ja“ beantworten; es ist vielmehr eine Aufgabe der Menschlichkeit, dem Leidenden über die Gefahr hinwegzusetzen und ihn in der Hoffnung auf Genesung zur aktiven Mitarbeit an seiner Genesung anzuregen.

Die Gefahren, die ein Gesetz birgt, das dem Arzt das Recht über das Leben des Kranken gibt, würde in unkontrollierbarer Weise mißbraucht werden zu eigenhässigen Morden. Schon daraus ergibt sich, daß die ärztliche Wissenschaft sich mit der Erhaltung des Lebens begnügen sollte.

Dr. E. F.

eben bei Langemert mit einem Jagdwagen zusammenstieß, ist dieser gestorben. Es handelt sich um den Währigen Heigergartener Neumann. Der zweite verunglückte Marineangehörige befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Zu diesem Unglücksfall erhalten wir von beteiligter Seite noch eine Zuschrift, die unter Verweis im hiesigen Beifolgten, aber betont, daß sich der Jagdwagen von Müller vorwärts auf der rechten Seite der Landstraße befand. — Die wilde Motorradfahrer einzelner Marineangehöriger, die auch in den Straßen der Jadestadt schon manchmal tobendes Bestreben und Entstellung hervorgerufen hat, fordert hier ein schändliches Menschenleben, und zwar soll es sich bei dem Taten um den Sozialarbeiter handeln. Die zuständigen Stellen sollten nicht verabsäumen, den ihnen unterstellten Marine-Motorradfahrer erneut eindringlich klar zu machen, wie sehr sie sich selber schaden und durch ihre Raserien auf die Sympathien in der Bevölkerung bringen können. Gewöhnlich, wenn man solche Vorfälle beobachtet, ist kein Polizeibeamter in der Nähe, als daß gleich gegen strahlende Ausfälle eingeschritten und damit die anständigen Fahrer nicht für den Übermut anderer mit zu büßen haben.

„Segelzugtaufe beim „Sturmogel“. Die jadestädtliche Ortsgruppe des „Sturmogels“, des Flugverbandes der Wehrfähigen, hatte am Sonnabend einen Festzug. Zur Taufe ihres ersten Segelflugzeuges fand sich bei hiesigen Segelfliegern und Angehörigen befreundeter Organisationen ein. Im entsprechend geschmückten Saal des „Siebelsburger Hofes“ war der neue Flugapparat aufgehängt, um nach einem kleinen Einführungsvortrag gelautet werden zu können. Zuor-

begabte Ortsgruppenvorsitzender Trauzettel die erziehenden Gäste, um zugleich die bei der Beschaffung des Flugzeuges ihr Teil beizutragen zu danken. An die Mitglieder appellierte der Redner, jetzt mit verstärktem Eifer für die „Sturmogel“-Sache zu werden und praktisch bei den fliegerischen Übungen mit tätig zu sein. Brautpaar als nächsten Sommer werde das Mitglied A. Schöder zum ersten Male mit der „Itag“ am Deich bei der dritten Hafenfahrt starten. — Für den erkrankten Vizepräsidenten Mai hielt Johann die Taufenrede der motorlose Flugzeug ein besonderes Freude der Taufe eines „Sturmogel“-Apparates bewohnen zu können. Er umriß kurz das Wunder des Menschfluges und gedachte insbesondere des deutschen Luftfahrtpioniers Otto Lilienthal. Auf die Leistungen der sogenannten Segelflieger verwies, ging Oberleutnant Hilg näher auf die Praxis der Fliegerei ein und gab den Anwesenden eine verständliche Schilderung vom Gleit- und Segelflug, wie er auch im hiesigen Küllinggebiet betrieben werden könne. Weiter daran erinnernd, daß Segelfliegen immer mehr aufzukommen werde, ließ er, das zur Gemeinheitsarbeit und zum Vordrängen treiben, ebend der Redner mit dem Wunsch, die Maschine bald fliegen sehen zu können und mit der Hoffnung, daß sich die Weihen des „Sturmogels“ durch seine fliegerische Tätigkeit immer mehr ausfüllen. Die Gattin des zukünftigen Segelfliegers Schöder nahm nun den Taufakt vor und gab der Maschine den Namen: „Vorwärts“. Küllingern. — Alt und jung hatten anlässlich Gelegenheit, den sauber gearbeiteten Vogel gebührend zu bewundern. Es handelt

sich hierbei um einen sogenannten Singleiter, und zwar um eine Art, die in Deutschland viel geflogenen „Tapp“-Jägling“. Der in sich heimliche Apparat läßt noch dem Aussehen zu urteilen manche gute Leistung zu und wenn sich dabei der ersten Erfolge aus der hiesigen Praxis ergehen haben, werden die „Sturmogel“-Leute daran gehen, sich in der näheren oder weiteren Umgebung der Jadestadt möglichst günstige Flugplätze auszusuchen. Das es hierzu noch weiterer Mitarbeit aus der Kreise der Wehrfähigen bedarf, ist verständlich. Die jugendliche Jugend ist ganz besonders auf die jezt mögliche praktische Flugübungen im „Sturmogel“ verwiesen. Am Sonnabend abend heftig man die besten verlaufene Feiertag mit einem netten Tanzfröhchen, das alles noch lange in harmonischer Stimmung beizubringen hieß. Den geistigen Tag über wurde von der Beschäftigung des „Sturmogel“-Leutes regen Gebrauch gemacht und die Interesenten bekamen dabei von sachmännlicher Seite die notwendigen Erläuterungen zum Verständnis des Gleit- und Segelfluges.

Junge Störche am Stadtpark. Das Störchenpaar in Neuenburg, hinter dem Stadtpark rechts, hat drei Störchelein ausgebrütet. Man kann das Füttern aus der Nähe beobachten. Da die Störche nicht nur Frische und Lebhaftigkeit, sondern auch Wärme als Nahrung nehmen, so ist es interessant zu sehen, wie der Storch oft Hundelung vor einem Kauseloch Wärme hält, wenn er geliebt hat, daß sich dort eine Maus vertrieben hat. Daß es oft knapp mit der Nahrung ist, konnte man z. B. den vorigen Sommer beobachten; täglich in aller Frühe schon holte ein Storch aus den Gemüsgärten zwischen der Prinz-Heinrich- und der Kieler Straße kein Futter. Das Störchenpaar brütet am Stadtpark schon jahrelang und es ist festzustellen worden, daß diese Jagogel immer pünktlich am 24. August das Nest mit den jungen Störchen verlassen, um ihre große Reise zu machen.

Die großen Ferien. In den Küllingern Schulen dauern die großen Sommerferien diesmal vom Sonnabend, 23. d. M., vormittags 10 Uhr, bis zum Dienstag, 5. August. Für die Schulen in Wilhelmshaven liegen die Ferien von Freitag, 4. Juli, bis ebenfalls zum 5. August.

Die Arbeiterverein Bank. Die zu Sonnabend angelegte Verammlung mußte umständlicher als heute abend verlegt werden. Da der Sommerausflug festgelegt werden soll und auch ein Vortrag über lommunale Angelegenheiten gehalten wird, darf auf einen guten Besuch der Mitglieder gerechnet werden.

Das Wandermusikantenkonzert. Im Garten des Ballhauses „Küllingern“ veranstaltete am Sonnabend das Wandermusikanten Küllingern ein aufgedrucktes Konzert. Das unter Leitung des Dirigenten E. Warmbold stehende Orchester hatte dazu ein ausgewähltes Programm aufgestellt, das bei der guten Befehung der Instrumente wirkungsvoll zum Vortrag kam. Einleitend mit einem Konzertmarsch, brachte man ferner ein Rheinländer-Potpouri, den Strauß-Walzer „Wiener Blut“, ein großes Potpourri aus der Operette „Die lustige Witwe“ sowie u. a. noch eine Raffini-Ouverture. Die Stücke sprachen recht gut an, so daß sich das Orchester zu einigen Zugaben entschließen mußte. Der dem Konzert folgende Kurball erfreute sich ebenfalls einer guten Beteiligung und liefste gleichfalls mit und war zufrieden.

Wetterverhältnisse und Hochwasser. Wetter für Dienstag, den 24. Juni: Warm und wolfig, Witterung im ganzen veränderlich, — hochwasser ist am morgigen Dienstag um 11.06 Uhr und um 23.20 Uhr.

Der Franzosenhof

Roman

von Luis Westrich.

23. Fortsetzung. — Nachdem verboten. Eine Kuhhand warf sie ihm noch zu. Ueber das Treppengeländer fragte eine laute Stimme: „Mit wem sprechen Sie da, Anna?“ „Es sind ganz langem unter den herrlichen Linden vor Straßenecke. Der Wind wirbelte ihm den Straußenhaub um das Gesicht. Die Mütter fielen. Er hand und wartete. Dann kam Anne laufend in freudiger Hast. — „Nein, bin ich froh!“

„Anna suchte nach Worten, um ihr die letzten Segenisse zu sagen. Es wurde ihm schwer, sie zu finden. Während er sich wußte, kamen ein Durst und ein Mädchen mit eiligen Schritten die Straße herauf. Anne wußte ihnen zu. — Das ist die Karoline von Dottors mit ihrem Bräutigam. Wir hatten das ausgemacht, daß wir zusammen nach dem Bürgerpark wollten.“

„Es muß ja allein sprechen“, sagte Enno leise, bestia. „Es ist kein Kleinigkeit, was ich dir zu jagen hab.“

„Erstrecken lag sie ihn an.“

„O weh! Das ist denn schade. Aber bist still. Das machen wir. Sag mir, Friedrich, kann ich die Karoline nicht mitnehmen?“

„Ich muß ja allein sprechen“, sagte Enno leise, bestia. „Es ist kein Kleinigkeit, was ich dir zu jagen hab.“

„Erstrecken lag sie ihn an.“

„O weh! Das ist denn schade. Aber bist still. Das machen wir. Sag mir, Friedrich, kann ich die Karoline nicht mitnehmen?“

öffnete sich der Bürgerpark mit seinem Grün, liehen Kadlern, seinen Hausaufstehenden Wagen. Endlich kamen sie zur Meierei, legten sich an einen Tisch. Karolins Bräutigam behielt Bier. Enno mußte auch trinken für sich und Anne. Willenstlich tat er. Nicht für eine Vergnügungsparte war er gekommen, die Spargelröhren seiner Mutter zu vergeuden.

Alle Gäste, alle Tische um sie her waren besetzt von vergnügten Menschen, die dankbar den schönen Festtag genossen. Auf dem sonnbeschienenen Wasserpiegel des in einem kleinen See verdrörrten Kanalarmes schossen Kadern und Booten eilig hin und her, bis zum letzten Platz gefüllt von sonniglich gepußten Mädchen und Burken. Eben lud ein Boot an der Brücke seine Fahrgäste aus. Karoline beehrte einzugreifen. Da lächelte Enno unter dem Tisch seines Mädchens Hand auf seiner. Sie führte nicht gern auf dem Wasser, sagte Anne laut. Die beiden möchten nur stinn machen. Sie und der Bräutigam wollten hier auf sie warten. Als das Boot den Küden wandte, sah sie spitzenbühlig glänzlich ihren Freund an. Sie können mir tomad inaden, mein Enno. Du sag mir alles, was du meinst.“

„Enno sah ihr finster in die lodenden Augen. „Du müßt dich den Spag nicht verderben. Du bist gut zu pa.“

„Wie soll ich denn nicht froh sein? Wenn ich hierüber Tag lang in ein Kellerröhre gefahren habe, um bin denn mit eins im Sonnenlicht zwischen fröhliche Menschen an ich seine Kleider an hab dich an mein Seite, mein Enno — muß ich da nicht froh sein? — Bloß daß du Verzug schickst hast — ja, das geht mir noch. Aber du nimmst alle Dingen so fürstbar über. Schnell, sag dein Kammer. Was auf, wir finden dein bald ein Adress für.“

„Enno hatte dem Anfang anfangen wollen, bei dem Schahraden und seinem grauenhaften Hund, aber was es möglich, von solchen Dingen zu sprechen umgibt von diesem Braut menslicher Freude, und während seiner Braut süßige Augen über ihn wohlweislich sah am Fuß der Spargelgängerinnen weideten.“ So lagte er nur zu und herd:

„Ich bin von Haus fort.“

„Ach?“ wiederholte sie verständnislos.

„Ja, ich hab' ein Bräutmeierhof mit mehr zu lachen, erheißt mich. Ich hab' dich nicht zu werden in ein Leben den dich hinlegen.“

„Ach, was mich angeht“, antwortete sie, „da sei nicht traurig um. Es ist ein prächtig trüblicher Ort, aber Bräutmeierhof. So trübelig, wie ich gar nie auf der Welt kenne.“ Dann begann sie sich. „Aber es ist die Heimat, Enno. Du häßst dich an mich, das ist ganz anders. So, um für dich ist es um ein sehr lieb. Sag dir ich dir schuld an.“

„Ja, das, weil du mich gern hast, daß du von Haus an dein Deuten fort müßt?“

„Nein“, sagte er ehrlich. „Was ist es, ich häß' dich auf'n Hof nicht bringen dürfen, so lang Badder kein Augen offen haben. Aber zum letzten ist es um ein ander Sache gekommen. Ich kann dir nicht sagen, was für ein“, wehrte er die Frage ab, die er in ihren Augen las.

„Bloß — aus is' zwischen mir und mein Badder. Der is nicht zu liden an nix einzusetzen an. Mein Bruder Kristian kriegt den Bräutmeierhof. Ich bin ein armer Menschen, noch viel ärmer als du, Enno.“

„Sie freiliche keine Hand. Ihre schwarzen Augen strahlten ihn an in warmer Jährlidheit.“

„Da um bist mir noch viel lieber.“

„Ich muß mich nun nach Arbeit umtan. Das ist mir lieb.“

„Sie sagte. „Ganz leicht ist das. Wieviel Menschen hab denn mit ein silbernen Köffel im Mund geboren? — Ja, heißt, hab arbeiten müllen, leit ich aus der Schale bin. Um ein, lo geschäft an fröhlich wie du, der kann doch woll arbeiten!“

„Was man? Was?“

„Da gibst' so viel für ein Mannesleit, daß es gar nicht auswendigen is. Zu was hättest denn Zeit?“

„Enno machte eine müde, abwertende Bemerkung. „Lust hatte er einzigt dazu, sein Land, sein eignes Land zu besellen in künftigen, unermüdbarem Schaffen.“ Ein Arbeit muß das sein, die mir auf'n Hof was einbringt. Da auf tomme an, auf loht nig.“

„Ja — denn so könnt ich in Bremen bleiben. Dal Das war einmal sein. Weilt, in

Bemellingen recht der Fabrik an Fabrik. Da braucht bloß ausfragen.“

„Und — wenn sie mich nicht haben wollen?“ fragte Enno, der erlittenen Abweisungen einbogen.

„Denn fragst in der nächsten. Das darfst dich nicht bedriechen lassen. In ein Stand loht Arbeit. So ein wie du!“

„Mit langem Signalpfeif legte das Motorrad wieder an.“

„Weilt, ach gleich morgen“, lächelte Anne. „An denn komm auf'n Abend unter die Linden an der Ecke von unser Straße an bring mir Bescheid. Kann sein, daß ich auf ein Augenblick hinauskommen kann. In unser Haus darfst nich. In denn häß' ich wieder bis Sonntag über vierzehn Tagen. — Sit! Da kommt die Karoline mit zurück.“

„Können wir denn gar nicht loskommen von den fremden Menschen?“ fragte er zornig.

„Randage nich. Ich verließ loht mein Platz. Weilt. In wenn wir beide kein Arbeit hätten, das war doch linnig, nicht?“ Sie lachte.

„Dabei wußte sie schon Karoline entgegen.“

„Wer's sein?“ Und wieder zu Anne gewandt, als hätten sie ein gleichgültiges Gespräch geführt: „Willen Sie, Herr Bräutmeier. Sie sind gar nicht der einigt Spargelrohr, der sich zuerst in Bremen aufhält. Auf dem Wall bin ich besegelt dem Herrn Friz Doerdiel begegnet, dem Sohn vom Lehrer Doerdiel.“

„Is Friz Doerdiel hier?“ Enno fragte es freudig. Sein Freund, kein seiner Freund in seiner Nähe.

„Ja, der is in Bremen“, verführte Anne. „An gut geh's ihm. Sein Examen hat er jetzt bestanden an nu will er sich ein Kleinigkeit verdienen bei Riemper Bode am Neuen Wall, was Frau Doerdiel ihr Gehältsfütterlin is. Darnach wird er wohl gleich ein Behersteltel kriegen.“

„Am Neuen Wall?“ Enno hörte nichts weiter.

„An Friz Doerdiel's helles, blondes Gesicht kam ihm wie ein Stern der Hoffnung über dem Gemüht, dem Vorn an ihn her.“

„Die drei brauchen jetzt auf.“ In einer Singpielhafte im Innern der Stadt wollten sie ihren Abend beschließen. Stamm schloß Enno an seines Mädchens Seite, bis die erleuchteten

Befreiungsfeiern in Birtenfeld. / Von Paul Hug. Ein Beitrag zur Geschichte der Rheinlandbefreiung.

III.

Durch die Proklamierung der selbständigen Republik ergab sich nun folgende Situation. Der Militärernst hat nun mit zwei Regierungen zu tun, mit der alten Regierung auf einem Rechtsboden, der durch den Friedensvertrag nicht bekräftigt worden war, mit einer neuen, die keine rechtliche und keine moralische Grundlage hatte. Der Landesauschuss, der von den Ursprungspartnern als legale Vollvertretung anerkannt worden ist, hatte sich nicht für die Selbständigkeit Birtenfelds erklärt, wohl aber entschieden gegen den Anschluss an die Dornierische Rheinische Republik.

Der Landesauschuss, der am 17. Juni beschlossen hatte, einer Votierung der Provinz nur auf gesetzlicher Grundlage, d. h. durch das verfassungsmäßige Zusammenwirken von Staatsregierung und Landtag näher zu treten, sandte keine zu diesem Zweck gewählte Kommission nach Oldenburg, um die Stellung der Staatsregierung und des Landtages zu der Loslösungsfrage zu erfahren. Für diese Verhandlungen gab es für die Kommission nur eine Basis, Angliederung an seine nächste Umgebung, das ist Preußen. Die Verhandlungen in Oldenburg sahen sich lange hin, da der Landtag erst einberufen werden mußte. Dieser trat am 19. August zusammen und verhandelte am 21. August 1919 über die Frage der Loslösung der Provinz Birtenfeld vom Reichsland Oldenburg. Der Landtag erklärte im Einverständnis mit einer allenfallsigen Votierung unter der Bedingung, daß das Staatsministerium die Verhandlungen mit dem Reichsland Preußen führt und folgende Richtlinien beachtet werden. Die Angliederung hat an die natürliche Umgebung zu erfolgen. Birtenfeld ist in den neuen Verband als selbständiger Kreis aufzunehmen. Dem Landesteil Birtenfeld verbleibt sein Recht am Staatsgut unter Wahrung des Rechtes des Gesamtoortes. Schließlich sei vor dem Vollzug der Angliederung der Landesauschuss zu hören. Die Kommission erließerte sofort nach ihrer Rückkehr in einer außerordentlichen Sitzung dem Landesauschuss Bericht. In der Sitzung, die von dem Sozialdemokraten Louis Cullmann geleitet wurde, nahm auch Valtiani teil. Gleich bei Beginn der Verhandlungen erklärte er, an der Diskussion sich nicht beteiligen zu wollen, jedoch bereit, auf Anfragen Antwort zu geben. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden erklärte er, daß er eine uneingeschränkte Meinungsäußerung seitens der Ausschussmitglieder wünsche. Im weiteren Verlauf der Verhandlung gelang es wieder volle Versammlungs- und Pressefreiheit zu, wie er die Fortsetzung in auch wieder aufgehoben habe. Dabei sei es aber Voraussetzung, daß die Bestimmungen des Waffenstillstandes nicht verletzt und der Ehre der französischen Besatzungstruppen nicht zu nahe getreten werde. Nachdem der Landesauschuss einen Antrag, der die Abmachungen der Kommission mit der Staatsregierung und dem Landtage gutachtlich billigt, mit allen gegen die Stimme des Ausschussmitgliedes Blocher, der auch Mitglied der provin-

ziellen Regierung ist, angenommen hatte, gab Valtiani auf die Frage des Vorsitzenden seiner Meinung dahin Ausdruck, daß er den Beschluß nur dann anerkennen in der Lage sei, wenn würde er den Beschluß auch dann anerkennen wenn die alte und die neue Regierung sich hinter den Beschluß stellten. Uebrigens finde er einen Widerspruch darin, wenn man die Loslösung Birtenfelds von Oldenburg auf anderem Wege durchführen wolle, andererseits sich aber auf das Selbstbestimmungsrecht des Volkes berufe. Jede Annäherung sollte neues Recht. Deshalb verlange er eine klare Entscheidung von allen, auch wenn sie den Anschluss an Preußen bedeute.

Der Regierungspräsident Hartong, als Nachfolger des bei dem Militärernst Valtiani und dem General Mangin in Unnade anwesenden Dör, erklärte nach der Aufforderung des Vorsitzenden, daß er gegen den Beschluß des Ausschusses keine Bedenken zu erheben habe und ihn an das Ministerium weitergeben werde. Da erob sich das Mitglied der provisorischen Regierung Baites und erklärte: Die provisorische Regierung hat mit eben eben eine Stimme beifolles, daß sie mit dem Beschluß des Landesauschusses nicht einverstanden ist. Sie ist dem Landesauschuss hiermit auf und befindet ihm jede weitere Tätigkeit in seiner Stelle wird sie einen Volksrat ernennen.

Kerner seien hiermit die Mitglieder der Regierung, Präsident Hartong, die Regierungsleiter Meyer und Wene, Baumeister Müller, Oberförster Wehage und Vermessungsinspektor Kaubanner ihrer Ämter entsetzt. Der Anschluss an ein anderes Staatsoberhaupt werde durch Volksabstimmung erfolgen. Gegen diese Erklärung erhob der Regierungspräsident Hartong Protest und richtete an Valtiani die Anfrage, ob er die Kündigungs von Baites und Genossen genehmige und die Weiterführung der Geschäfte durch die legale Regierung verbieten werde. Valtiani sah sich kurze Zeit zurück, um sich mit der provisorischen Regierung ins Benehmen über die Antwort zu legen. Als dies geschehen, gab der Vorsitzende Cullmann die Erklärung ab, der Ausschuss erkenne die neue Regierung nicht an. Niemals werde sich die Mehrheit des Volkes von einer Minderheit verzwangt lassen. Ein allgemeines Referendum der wahlberechtigten Bürger, die sich an der Sitzung beteiligten hatten, sollte dieser mannhaften Erklärung. Man erklärte Valtiani, daß er unmöglich mit zwei Regierungen arbeiten könne. Er habe am 14. Juli nach der Proklamierung der selbständigen Republik die alte Regierung im Interesse der Provinz im Amte verlassen, obgleich er auf seinen Keilen durch dieselbe habe stellen können, daß die Bewilligung Loslösung und Selbstbestimmung wünsch. Die Bevölkerung wolle los von Oldenburg, aber

nicht nach Preußen. Von den Mitgliedern des Landesauschusses hätten 15 erklärt, nicht den Anschluss an Preußen zu wollen. Wenn die neue Regierung vom Anschluss gesprochen hätte, würde er ihm nicht zustimmen haben. Der Beschluß des Ausschusses sei ein neuer Staatsakt und lege er sich in seinen Erwartungen getäuscht. Er wolle die neue Regierung anerkennen. Er hätte gern gesehen, wenn Herr Hartong in die neue Regierung eintrat wäre. Anders er ihm für seine bisherige Tätigkeit danke, bitte er die Geschäfte seinem Nachfolger zu übergeben. Darauf erwiderte Hartong, daß er und seine Beamten nur dem Amone weichen.

Hierauf veränderte Herr Baites, daß die provisorische Regierung die Geschäfte der Regierung des Herrn Rechtsanwalt Böllner aus zwei Gründen, Ciffel und Hauth aus Birtenfeld übergeben hätte, lie selbst hiermit zurücktrat.

Mit Valtiani war die Verbindung mit den Separatisten der Volk herstellte und fand an demselben Abend in Birtenfeld eine Zusammenkunft der Führer der Birtenfelder und der Wälder Separatisten statt.

Fruchtbares Jahr.

Der gegenwärtigen, die Obfrucht schnell zur Reife bringenden Sommerhitze ist ein ungewöhnlich milder Winter vorausgegangen. Von ähnlichen ungewöhnlich guten Jahren wird aus einer weit zurück liegenden Vergangenheit berichtet. So heißt es von dem Winter des Jahres 1186, es sei zu Neujahr so schönes warmes Wetter gewesen, daß in Mitteldeutschland die Bäume im Januar zu blühen begannen und im Mai schon die Äpfel an den Ästen die Größe von Rainäpfeln hatten. Die Ernte konnte am 20. und in Thüringen im Juli eingeharret werden, und die Weinreben trugen im August reife Trauben. 1289 waren die letzten drei Monate des Jahres so warm, daß die Rinder Weihnachten im Arien haben konnten und die Bäume und Rosen blühten. Das wird vor allem aus der Schweiz berichtet, wo denn im Januar 1290 bereits die Vögel brüteten. Warme Winter ohne nachfolgenden Spätfrost sollen im allgemeinen gute Weinjahre werden. So wird u. a. aus dem Jahre 1539 berichtet. Eine zeitgenössische Chronik schildert sehr deutlich, wie damals der Wein im Ueberflut geriet und besonders stark gemeldet ist. Da habe sich das Bauernvolk in den Städten überlassen, so daß sie beim Heimfahren viel von den Wägen gepurzelt und zu Schaden gekommen seien. Im Jahre 1806 fand man in Thüringen zu Weihnachten Kornblumen auf dem Felde. Im gegenwärtigen Jahrhundert werden vor allem die Jahre 1911 und 1921 warme Jahre mit besonders guter Qualität des Weins.

Sonntagmorgen. Fröh Bommel sieht sich an, um zum Frühstücken zu gehen. Er hat sich mit der Zeit daran gewöhnt, daß seine Gattin nicht gerade das Küchler einer Hausfrau ist. Zumvornehmliche Philosophie zeichnet ihn darum aus.

„Berta“, sagt er, nachdem er sich gewaschen hat, „ich mit mal mein Schwager Bernd.“

Die Gattin kommt die Arme in die Hüften: „Dein Schwager Bernd? Was heißt denn das wieder?“

„Ade nicht, Berta, ich meine das Bernd, das so viele Köcher hat!“

Zum Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft!



Die Mannschaft „Holshein“-Kiel, die gegen „Bertha“ BSC. um die Deutsche Fußballmeisterschaft kämpfen wird. Von links nach rechts: Vangneß, Vangerquiß, Ohm, Kramer, Zimmermann, Lübke, Baach, Trainer Heinlein. Sitzend: Vog, Ritter, Ludwig, Widmaier, Esser.

Aus dem Kinderland

Böwenscheule.

Einen Schritt nur tot Simba, der Löwe. Die Lohr fuhr in die verstaubten Weiber der beiden jungen Löwen und sollte den einen ganz. Atergerlich löschte er an der einen Seite die Ratten aufwischen ihn und den andern, und ihr gebogener Vorberlauf sog den Gestirnen näher zu ihr. „Du bist, Boma“, knurrte ihre Kehle tief und weid. „Sag deine Gehele. Dein wird die Steppe und alle Tiere darinnen — nur drei nicht. Sage die Namen!“

„Von Lembo, dem Elefanten, laß Zähne und Krallen, und vom Kiboko, dem Fuchspferd, wenn es groß ist, und von Jaru, dem Nashorn, wenn es kurze Hörner trägt.“

„Er kennt die Gehele“, knurrte sie. „Ebenso alt wie er bist du. Dein wird die Steppe. „Wien“ grimmte, und seine Augen glühten hinaus in die Steppe, über der der Sonnenuntergang loderte, „mein wird die Steppe.“

„Zwei Dinge meide auf deinem Weg!“

„Wie sollst du nie zerreißen und würgen?“

Indianerpielen, das ist nur etwas für Jungen, sagen die meisten Leute, aber das ist nicht ganz richtig. Der Indianer, der die Geschichte erzählt, kann ebenbürtig ein Indianer sein wie ein Junge. Zu anderer Truppe gehörten sechs Jungen und zwei Mädchen. Der Kampfplatz war ein schönes, altes Dienstgebäude mit großen Türen, Kellern, Wägen und einem parkartigen Garten. Ausrichtung und Vogerplätze waren genau angelegt nach den Beschreibungen eines der besten Indianerbücher „Winnetou“. Die großen Ferien brachten die Zeit zu den Indianerpielen, und nun beginnt meine eigentliche Geschichte. Wir Mädchen waren sehr befreundet mit den Jungen, konnten sie uns doch auch sehr gut zu manchen Dingen gebrauchen, um ungeschickte Knabenfinger nichts ansetzen können. Wir waren genau wie die männlichen Indianer ausgerüstet, nur die blonden, langen Haare ferngehalten unter Gesicht. Meine Freundin und ich waren recht unglücklich über unsere Wähe. Sie hinderte uns zu sehr, und beim abendlichen Kämmen gab es höchst neues Wechlagen. Bei fanden unsere Wähen, die Haare abzumachen, kein Gebör. Heute, im Zeitalter des Babypops, wäre lo ein Wunsch leichter erfüllt worden. Aber damals galtten lange Zöpfe als ein großer Schmuck. Kurzum, kein Flehen half. Da reifte in uns ein Entschluß. Unsere treuen Indianerfreunde mußten helfen. Einen Tages wurde scheinbar ein großer Kampf fegeleiert. Wir Mädchen sollten einmal allein einen Streifzug unternehmen und Geschicklichkeit und Kriegslust beweisen. Unsere Eltern gaben uns noch gute Ratighöhe, nichtsahnend, welche verarbeitete Sache im Spiele war. In voller Kriegserregung türmten das „Rote Feuer“ und der „Schwarze Adler“ von bannen. Wir verdrückten uns im Keller. Es war ein Suchen und Verrecken in den alten Wämen, daß es eine Ueint war. Man kommt die Schandtat. Endlich liegen wir uns langen, fesseln und als Zeichen

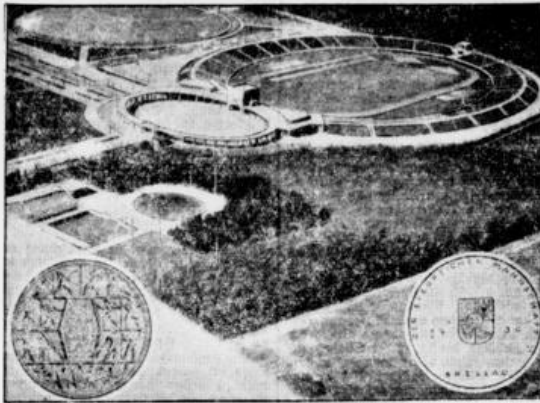
des Triumphes von den Siegern kalzipieren. Da wir aber noch lebten, lo begünstigt sich die Sieger, Gott sei Dank, in diesem Fall nur mit unserm Kopfhaut. Unsere Zöpfe baumelten nun vergerät am Gürtel der Sieger und wir gingen, innerlich strahlend, äußerlich betäubt, im gefesselten Zustand hinterher. Etwas Angst hatten wir doch, aber die Jungen sagten immer: „Ruh! man, wir nehmen alles auf uns, wenigstens seid ihr eure Wölle los.“ So lockten die großmäuligen Indianer. Was aber taten sie? Sie kniffen ganz erbärmlich, als wir nun zu untern Eltern wollten. Heulend zogen wir allein hinauf. Unsere Mütter lundten vor Schreck erlarrt da. In ihr Wechlagen mischte sich unser Heulgebrüll, herortorgetrieben durch die Treulosigkeit unserer Genossen. Sie wieder wollten wir mit diesen Schurken Indianer spielen, und darum hatten wir doch die Zöpfe abgemacht lassen. Der nächste Tag brachte uns noch größere Pein. Vaden von anderen Kindern ist viel schlimmer als Schelten von den Eltern. Die Zeit heißt alles. Die Zöpfe wuchsen wieder und lang. Heute würde feiner lahen, wenn sie nicht mehr wären; ich lasse sie aber nicht abnehmen, vielleicht mügte ich es ein zweites Mal betreten. — D i l d e K a u s h a a r.

Junagad.

In Mitteldeutschland überwinteren etwa 100 verschiedene Vogelarten, die an wärmeren Ländern kommen. Einbürgerer zählt im Winter nur zwei Ceenagel und einen Vandoegel; im Sommer dagegen finden sich dort 52 verschiedene Vogelarten. Wie Vogelkennner berichten, ist es weniger die Kälte selbst, welche die Junagad aus dem Norden nach südlichen Ländern treibt, als vielmehr der Mangel an geeigneter Nahrung. Viele dieser Vögel leben von Kleintieren, besonders Weichtieren, die im Winter im Winter sterben oder aber in Erdlöcher und andere Winkel sich zurückziehen so daß sie den Vögeln unerschreibbar werden.

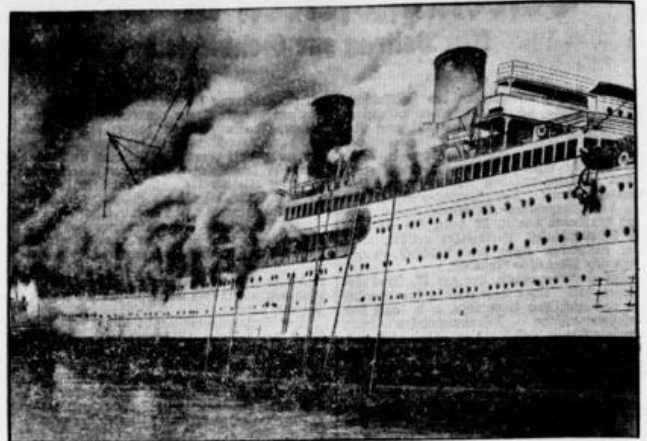
~ Bilder vom Tage ~

Hier werden die „Deutschen Kampfspiele 1930“ stattfinden.



(Das Stadion in Breslau.) Links und rechts die Siegerplaketten, die bei den Deutschen Kampfspiele im Breslauer Stadion, die vom 26. bis 29. Juni stattfinden werden, zur Verteilung kommen.

Gigantdampfer in Flammen.



(Das brennende Dampfschiff „City of Honolulu“.) Der Dampfer hatte den Dienst zwischen Los Angeles und Honolulu zu versehen und wurde im Hafen von Honolulu von einem großen Schadenfeuer heimgesucht. Wertwürdigerweise ist es das zweite Mal, daß ein Schiff dieses Namens Feuer fing.

Der volkstümliche Führer des „Graf Zeppelin“.



(Dr. Edener hat ein Badegast aus reinem Wahnwitz Strandbad modelliert. Ein Zeichen, welcher Beliebtheit sich der Führer des „Graf Zeppelin“ überall erfreut.)

Deutsche Reiter zum ersten Male nach dem Kriege auf der Londoner Olympia-Herdschau.



(Die deutsche Mannschaft bei der letzten Probe zum Londoner Reitfest.) Zum ersten Male seit dem Kriege beteiligten sich wieder deutsche Offiziere und Herrenreiter an der großen internationalen Olympischen Herdschau in London. Die Führung der deutschen Mannschaft hat Baron Waldenfels (auf unserem Bild in der Mitte).

„D 2000“, das Junkers-Riesenflugzeug, in Paris.



(„D 2000“ im Flughafen de Bourget, Paris.) Zu der vom französischen Aero-Klub veranstalteten Luftfahrt-Konferenz wurde das größte Landflugzeug der Welt, das Junkers-Riesenflugzeug „D 2000“ nach Paris eingeladen, wo es verschiedene Schau-Kundflüge vorführte.

Das größte europäische Verkehrsflugboot im Luthansa-Flugdienst Travemünde—Oslo.



„Graf Zeppelin“, das größte Verkehrsflugboot des Kontinents, verkehrt den Passagierdienst zwischen Travemünde und Oslo. Das Riesenflugzeug, das eine Konstruktion der Doerflingerwerke ist, gehört der Deutschen Luthansa und ist ausschließlich für den Wasserverkehr bestimmt.

Vollkommenstes Hautpflegemittel **CREME MOUSON** Gegen rauhe, spröde Haut



Nordwestdeutsche Rundschau.

uh. Feldmühle. Vom Arbeitergefangenenverein „Volkshilf“. Am gestrigen Sonntagnachmittag, beäuglicht vom herrlichen Wetter, hatten sich die Mitglieder des Arbeitergefangenenvereins „Volkshilf“ mit ihren Familien im Garten des Gefängnisses G. Schütz eingefunden. Sie verlebten hier in den Schatten der Bäume die Gelang und Wajit einige tolle Stunden. Auch Freunde und Gönner des Vereins waren zu Galle. Der Männerchor sang unter fester Leitung seines Dirigenten Schürer in vorzüglicher Weise als erstes das schöne Lied „Sonntag in's“. Dann folgten: „Gott Ruam“, „Lied Polens“, „Empor zum Vater“ und eine ganze Reihe von bekannten Volksliedern. Eine aus jungen Mitgliedern und Freunden gebildete Schrammelmusik ließ in den Reihen lustige Wellen erstiegen.

uh. Feldmühle. Achtung! In der Nacht. Der Betrieb bei der Sandkiste in Bortfeld. Die Nacht war am gestrigen Nachmittage sehr groß. Leider waren hier wieder, wie auch im Vorjahre unglückliche Elemente am Werke. Einem habenden Kleider die Geldbörse mit 10,50 RM. Inhalt entwendet. Der Täter konnte nicht gefasst werden. Die Polizei sucht nach ihm.

uh. Schortens. Große Freude in Pfliegerheim. Eine freudige Ueberraschung erlebten die Anwesenden des hiesigen Pfliegerheims. Der Männerchor des Arbeitergefangenenvereins „Volkshilf“, Feldmühle, war erschienen und brachte unter Leitung seines Dirigenten Schürer verschiedene Volkslieder schön zu Gehör. Mit und lang lagerte im Freien und ihre Gesichter strahlten vor Freude. Am Schluß sprachen die Pflieger, Herr Wessels und Frau, im Namen der Anwesenden ihren herzlichsten Dank aus und alle wünschten, daß die Sänger ihren Besuch baldmöglichst wiederholen möchten.

uh. Schortens. Plagen der Hitze. Ein Landwirt befand sich, vom Moor zurückkommend, gegen Mittag auf dem Heimwege. Bei dem Wäldchen eines dicht eingeschlossenen Wäldchens wurde eines der vorgepannten Pferde vom Hirschkopf getroffen.

uh. Heseholt. Äger Feldrüber. Am Sonnabend konnten dem Wäden beschäftigte Arbeiter die Beobachtung machen, wie ein ebenfalls im Lager schlafender Hahn von einem Wiesel angefallen wurde. Kurz nachdem sprang der Hahn mehrere Male nachdem in der Höhe. Als man sich überzeuge, hatte sich ein Wiesel am Hals festgeklammert, von dem sich der Hahn trotz großer Erschütterung nicht befreien vermochte. Das Wiesel ließ erst von seinem Opfer, als man eine Forke nahm, die wüßigen Hahn und Wiesel steckte und so dem Wäden zu Leibe ging.

uh. Friedberg. Wandernde Dackel. Eine letzte Begegnung hatten am Sonntagmorgen mehrere Wollkanten. Ein praktischer Dackel lief die Straße um Karl-Georgs-Str. entlang, von einigen Personen in Unkenntnis des Tieres mit gewisser Furcht beobachtet. Es gehörte zu dem Seltenheiten die in hiesiger Gegend umherhauenden Dackel richtig beobachten zu können.

Kalte. Feierliche Eröffnung der Gewerbechau. Seit einigen Jahren war es stiller geworden um das freundliche Kalte. Noch bis zum Krüge der beliebteste Ausflugsort der Oldenburg, hatte sich die Kiste der Ausflügler später mehr dem Wasser zugewandt und Kaltes grüner Wald ward einlamer. Aus mit dem Wäden des Fremdenverkehrs auch noch Nachteile für Handel und Gewerbe verbunden sind, ist klar. Hinzu kommt die allgemeine schlechte Lage. Aber die Kalte der Vergangenheit nicht. Mit bewundernswürdiger Energie haben sie sich dem widrigen Geschick entgegenstemmt und jetzt eine Kraftanstrengung gemacht, vor der alle Besucher in helles Staunen geraten werden. Die große Gewerbechau Kalte 1930 ist Sonnabend nachmittag feierlich eröffnet worden. Der freundliche Ort grünte die Teilnehmer mit zahllosen blauen Fahnen und frischem Sommergrün. Der offiziellen Eröffnung ging eine Führung durch die Ausstellung voraus. Professor der Ausstellung ist der ehemalige Großherzog Friedrich August, der zusammen mit dem Ehrenauswärtigen Amtspräsidenten Müller, Oldenburg, Gemeindevorsteher Zapfen, Wiefelsche, Geheimrat Jung,

In dem verregenen Tieftraub in Tod.



(Die Handelsbank in Lody [Polen].) Oben: Der Zugang der Eindrücke. — In der Handelsbank in Lody ist, wie gemeldet, ein ungewöhnlich deutlicher Tieftraub verübt worden. Die Eindrücke drangen in den Keller des Gebäudes von der Straße her ein und sperrten einen Direktor und zwei Wächter, die sich ihnen entgegenstellten, in das Panzergewölbe ein. Es dauerte nicht als einer von den Eingeperreten auf ihrem Laufstuhl verfallenen, Gegenstande durch den Keller.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Der Elch.

Kost können wir legen, doch uns allen der Elch als ein lauchendes Tier erweist, denn nur Sonntagständer haben einmal das Glück, in der Freiheit einen Elch zu sehen, wir kennen ihn alle nur aus den Zoologischen Gärten, und doch war er einst gewissermaßen das Charakteristische Tier Deutschlands. Schon die alten Römer erwähnen ihn in ihren Schriften, und Julius Cäsar beschreibt die Elche als den Hergen in Gestalt und Beschaffenheit der Nördlingen ähnliche Tiere, aber größer und ohne Hörner. Die Füße ohne Gelenke. Sie legen sich auch nicht um zu ruhen, und können nicht aufstehen, wenn sie gefallen sind; um zu schlafen, lehnen sie sich an die Bäume; daher graben diese die Jäger aus und hängen sie so ab, daß sie selbst umfallen, samt dem Tiere, wenn es sich daran lehnt. Auch im Ribalungespiel der Elche über das Gletzer, wie man ihn auch nennt, eine Rolle, er wird dort als „Elf“ bezeichnet und kommt im Rosenwalde vor, wie man überhaupt annimmt, daß es in ganz Deutschland zu finden sei. Daraus, er stirbt sich, daß man — meist daraus, daß die Elchengeweibe vielfach findet, und zwar sowohl in den Hünengräbern Norddeutschlands, als auch in den Torfmooren.

Durch die eifrig betriebene Jagd sowie auch die fortschreitende Kultivierung des Landes ist der Elch zurückgedrängt und fast ausgerottet worden. Erhalten hat er sich eigentlich nur in den Gebirgen, wo gelegentliche Bestimmungen zu seinem Schutz erlassen wurden, wie dies zum Beispiel bei Tiffrit der Fall war. Infolgedessen zählen in den dortigen Forsten die Elche noch heute nach Hunderten.

Ein ausgewachsener Elch mütet schon durch seine Größverhältnisse ein wenig wie ein Tier der Vorzeit mit seinen ungewohnten Ausmaßen an, beträgt doch seine Körperlänge ansehnlich drei Meter und die Höhe nahezu zwei Meter. Eine Besonderheit des Elches ist vor allem das riesige, schalenförmige Geweih, die fast überhängende beweisliche Oberlippe die ihm beim Abreihen des Laubes gute Dienste tut.

Mit Vorliebe hält sich der Elch in sumpfigen Gebieten auf. Die aus Erlen, Birken und Weiden bestehenden Büsche sind seine liebste Zuflucht.

Der Elch lebt meist in Rudeln, die oft aus 25 bis 40 Stück bestehen, vor allem im Herbst. Im Frühjahr dagegen zerfällt sich das Rudel, und Hirsche wie auch Muttertiere mit ihren Kälbern haben sich allein ihren Stand, oft weit abwärts vom Rudel. Wird ein Aortil viel von Menschen besucht, so verschwindet der Elch

daraus, da er gegen Störungen sehr empfindlich ist.

Er ruht meist in den Vormittagstunden, während er vom Nachmittag an und die ganze Nacht hindurch herumtritt. Er läuft sehr schnell und ausdauernd und soll weniger als 30 Meilen am Tag zurücklegen. Selbener beweist er sich auf Mooren überaus geschickt und schnell vorwärts. Mit Vorliebe geht der Elch ins Wasser und ist im Schwimmen ein Meister. Dagegen kann er auf Eis sehr schwer gehen und ist er einmal ausgegittert, bereitet es ihm die größten Schwierigkeiten, sich wieder aufzurichten. Die Brunstzeit fällt in den späten August. Die Elchhirsche sind in dieser Zeit von höchster Unruhe erfüllt und können sich loslassen Tag und Nacht keine Ruhe. Wenn sie die Elchhirsche verfolgen, schreien sie vor keinem Hindernis zurück, ja sie durchschwimmen sogar reißende Ströme. Ende April oder Anfang Mai kalbt das Muttertier. Es bringt zunächst ein, später auch meist zwei Junge zur Welt. Drei Junge bei einem Wurf kommen sehr selten vor und geüben fast nie die zu händelnd sind. Das Muttertier hat zunächst viel Mühe mit den Jungen, da diese hilflos sind und herumkriechen und sie sie gewissermaßen vorwärtsziehen muß, wenn sie sich bewegen sollen. Nach einigen Tagen aber folgen sie der Mutter. Die Liebe der Elchhirsche zu den Kälbern ist sehr groß, sie verteidigt sie ohne Rücksicht auf die eigene Lebensgefahr, so, wie nicht einmal vor ihnen, wenn sie getötet wurden. Hat man sie ihr geraubt, so irt sie tagelang suchend an der Stelle herum, wo sie mit den Jungen ihren Stand hatte.

Doch der riesenhafte Elch gefährliche Feinde in kleineren Tieren hat, so, so ungläublich es klingt, erwiesen. Bei Schmalz wird ihm zum Beispiel der Wolf sehr gefährlich, der ihn anfallt und niederreißt. Der Bär greift fast nur einzeln gesunde Tiere an, ein Rudel anzuweichen er sich meist. Der Luchs und auch der Bielfraß spinnen den Elch von oben an, kriechen sich an seinem Baße fest und beißen ihm die Sehnen durch. Diesen beiden ist der Elch fast hilflos wehrlos ausgeliefert, während er gegen Wölfe und Bären sein Geweih nützlich zu gebrauchen weilt. Elchhirsche greifen in der Brunstzeit ohne Veranlassung den Menschen an, wie es vielfach beobachtet worden ist. Doch soll man sich vor der Verfolgung des Elchhirsches einzigermaßen leicht retten können, indem man sich jedem Angriffserforders des Hirsches ruhig zur Seite springt. Hirschelein läßt sich der Elch auf Kämpfe mit einem Bullen ein, bei denen der Elch infolge seiner überlegenen Kraft und seines kräftigen Geweihs meist Sieger bleibt.

Ein Jahr Zuchthaus für den Bilderflücker Millet.



(Millet bei der Gerichtsverhandlung in Meulan.) — Jean Charles Millet, der Entel des berühmten französischen Malers, der dessen Bilder täuschend fälschen ließ und verurteilt wurde, wurde vom Gericht in Meulan zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Wildebauten. Kinder als Brandstifter. In der Hauptstraße hand plüschlich das Anwesen eines Arbeiterers in Klammern. Die Freiwille Feuerwehr war schnellstens zur Stelle und bekämpfte als Brandherd das Obergeschoss des Wohnhauses und des Stalles. Leider konnte von dem Anzender der Oberwohnung nichts mehr gerettet werden. Der Dachstuhl verbrannte, während die Unterwohnung grünteils vor Feuerfischen bewahrt blieb. Die genaue Nachforschungen haben ergeben, daß die Kinder des Hauses unvorsichtigerweise ein Feuer entfacht haben.

Republik. Töblich veranlaßt. Beim Einfahren von den Fürsten der Polizeiwachmeister Heinrich Brinnewer vom Wagen und ersit einen Bruch der Wirbelsäule, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Mörder. In Amalerbienk töblich veranlaßt. Auf Bahnhof Green geriet der Bahnschaffner Feuer, der mit dem Rangieren von Wagen beschäftigt war, zwischen zwei Ruffer. Er wurde totaueget.

Bremserhosen. Die Reparatur der „München“. Der Dammer „München“ wurde im Kaiserboot einer eingehenden Besichtigung durch Vertreter der Versicherungs-Gesellschaft unterzogen. Der Versicherungswert der „München“ beträgt 300 000 Pfund Sterling, wovon 85 Prozent bei deutschen Versicherungen untergebracht sind und der Rest auf den Londoner Versicherungsmarkt entfällt. Ein Teil der Kasko-Versicherung der aber nicht erheblich ist, läuft beim Norddeutschen Lloyd selbst. Der größere Teil der übrigen Versicherungssumme ist in Bremen, ein geringer Teil in Hamburg untergebracht. Nachdem die Gesamtverhandlung in Bremerhosen vom 4. Juni an der Aktiellum gelang ist, daß der Schiffseignung kein Verfallben trifft, war von den Schiffseignern nur noch die einmalige Höhe der Reparaturen festzustellen. Die Auszahlung für die Reparatur wurde, wie üblich, nach der Formel vorgenommen, daß der billigsten Offerte der Zuschlag erteilt wird. Bei der starken Depression im Schiffbau ist natürlich die Zahl der Offerten erheblich. Eine endgültige Entscheidung über die Vernehmung des Reparaturauftrages ist, wie die Bremer Nachrichten schreiben, bisher noch nicht gefallen. Es sollen aber die Ausschüsse dafür günstig sein, daß der Bremer Vulkan in Brestgad als Reparaturwerk in Betracht kommt. Der Lloyd-Damper „München“ ist 1922 aus Stahl auf den Vulkan-Werken in Stettin erbaut, hat 13 483 BRZ, bzw. 7004 RTZ. Die Maschinen haben eine Leistungsfähigkeit von 8500 PS. Das Schiff hat vier Decks und besitzt eine Länge von 100,6 Meter, eine Breite von 19,08 Meter und einen Tiefgang von 10,59 Meter.

Anschlag auf das polnische Generalkonsulat in Berlin.



Das polnische Generalkonsulat- und Konsulatsgebäude in Berlin wurde, wie gemeldet, von mehreren Burfschen überfallen, die unter Niederrufen auf Polen die Fenster zertrümmerten und dann, bevor man ihrer habhaft werden konnte, entkamen. Die Polizei hat sofort die Verfolgung der Täter aufgenommen.

Apes. Ein Stalf mit Vieh und Geräten verbrannt. In Lange in der Gemeinde Apes entfiand vorgestern bei dem Zimmermann Eibes ein Brand, dem das große Stallgebäude mit den Rorzäten der letzten Ernte, Maschinen drei Schweine Federvieh usw. zum Opfer fiel. Bei dem Wasserangel gelang es nur mit größter Not, das angrenzende Wohnhaus zu retten.

Griseosäure. In der Sagter Ems ertrunk. In der Sagter Ems fand man die Kleider des 24jährigen Hauswosens Hermann Blod aus Hellen. Blod war allein am Baden gegangen und mah ertrunken lief. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Der Vater des „Lagos des deutschen Liedes“.



Domorganist von Hildesheim, Gronen, ist der Vater des Gedankens, einen „Lag des deutschen Liedes“ einzurichten, wie er am 2. März dieses Jahres zum erstenmal in allen größten deutschen Blättern vom Deutschen Sängerbund veranlaßt wird.

